

Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 19.

Sechster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

11. Mai 1865.

Inhalts-Uebersicht.

Nochmals die Raubwirtschaft.
Nachgedanken zu der Liegnitzer Schaffschau. (Schluß.)
Ueber Kalkbauten aus Kalksand. Von Dr. Bernhardi.
Feuilleton. Der Breslauer Maschinen-Markt und Ausstellung. — Ver-
misstes.
Zeitung für Bienenzucht. Ueber Erneuerung des Brutlagers in Bienen-
beuten.
Provinzialberichte. Breslau.
Vereinswesen. Generalversammlung des landw. Central-Vereins.
Verzeichniss der als verstorben angemeldeten Mitglieder des Vereins zur
Unterstützung von Landwirtschafts-Beamten.
Der englische Viehhandel im Monat April 1865.
Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
Berichtigung.
Besitzeränderungen. — Wochentkalender.

Nochmals die Raubwirtschaft, zum Verständniss der wichtigen Frage und des Aufsatzes von Herrn D. Roux auf Zychlewo.

Herr D. Roux auf Zychlewo nimmt an dem Aufsatz: „Die Raubwirtschaft, ihre Gegensätze und die Bodeninventur bei den verschiedenen Wirtschaftsverhältnissen Schlesiens“ Veranlassung, den vielverhandelten Ausspruch Liebig's zu bekämpfen, ist aber dabei, trotz unverkennbar guter Absicht, weder dem bezeichneten Aufsatz, noch Liebig, noch dem landwirtschaftlichen Interesse gerecht geworden. Wir verehren Herrn D. Roux als mehrfach verdienstvollen landwirtschaftlichen Schriftsteller, können aber doch nicht umhin, diesmal seinen Neuheiten etwas streng gegenüber zu treten.

Erstlich müsste Herr D. Roux weder den Neuheiten der landw. Presse mit Aufmerksamkeit gefolgt sein, noch mit dem landw. Leben irgend Bekanntheit pflegen, wenn er nicht wissen sollte, daß doch sehr wohl der Liebig'sche Ausspruch bedeutende Bewegung in Literatur und Praxis hervorgerufen; — daß das Wort „Bodeninventur“ jeden rationellen Wirth berührt; — er tritt aber, um der vermeinten „öffentlichen Meinung“ der Landwirthe zu genügen, dieser Thatsache ganz zuverlässig gegenüber, schreitet über den quäst. Aufsatz vornehm hinweg und bindet, außerordentlich mutig, mit Liebig an.

Zunächst ist es Liebig nie eingefallen, zu verlangen, daß alle mit den Pflanzen abgeernteten Mineralstoffe dem Boden im Dünger wiedergegeben werden sollen; derselbe verlangt vielmehr nur, daß dieselben Stoffe, welche der Boden nicht so schnell aus seinem Vorrath zu ersehen oder assimilirbar zu machen im Stande ist, ihm befuß Sicherung dauernder Erträge wieder zugeführt werden. Daß dies in den meisten Fällen Kali und Phosphorsäure sind, liegt darin, daß diese beiden Stoffe im Boden am seltensten ausreichend und assimilirbar vorhanden sind. — Liebig spricht es aber direkt aus, daß ein Boden, eben so wegen Mangels an Kali oder irgend eines Pflanzennährmittels unfruchtbar für ein Gemüse sein kann, als wegen Kalimangels. — Demnach kann allerdings von einer Aushilfe aus den Wiesen nur dann die Rede sein, wenn Wiesen ausreichend vorhanden, wie dies der Eingangs citirte Aussatz auch vollständig ausführt; wo aber der Acker vorzugsweise darauf angewiesen ist, die Bodenkräfte zu erhalten, wird der bezügliche Nutzen der Wiesen ein geringer oder preärer, — sobald man nicht auf Bodenrente, resp. „Bodenkräfteausfuhr“ angemessen verzichtet. — Wie viel Dünger Herr D. Roux aus wilden, nicht auf Wiesen gewachsenen Pflanzen gewinnen will, wird jeder seiner Fachgenossen zu wissen neugierig sein, denn keinem derselben wird es einleuchten, inwiefern Trespe, Hederich, Quecken u. s. w. wesentlich zur Ergänzung der Bodenkräfte beitragen können sollen. — Zieht er aber, wie Verfasser des zu Grunde gelegten Aufsatzes auch, wilde Pflanzen, namentlich Wiesenpflanzen, als Dungsmittel zu Hilfe, so giebt er damit gleichfalls nur zu, daß Futterbau nicht ausreichend und daß er ohne Zufuhr fremder Dungstoffe Verlust an seinem Bodenkapital erleidet; was eben Liebig behauptet. Die Zubüße an Dungstoffen, welche Herr D. Roux aus Wildpflanzen und Fischen sich verschaffen könnte, bestimmen zu wollen, dürfte kaum der Mühe lohnen; wenn er aber von Asche, Mergel, Moder und Kompost spricht, pflichtet er doch offenbar nur Liebig und seinem andern Gegner bei. Das Hauptfächlichste ist nun die Luft- und Regenwasserdüngung, welche unser Praktiker Herr D. Roux dem Theoretiker Liebig als schrare Waffe entgegenhält. Daß sich im Regenwasser einzelne Mineralbestandtheile theils gelöst, theils suspendirt finden, weiß man längst, und kann sich jeder denken, der die Wirkungen von Thau und Schnee je an seinen Stiefeln wahrgenommen, — ja schon von Alters her weiß man, „daß der Schnee düngt“; aber etwas Anderes weiß nicht jeder, nämlich, daß die Phosphorsäure im Regenwasser, auf welche Herr D. Roux so kühne Schlüsse baut, sich nur dann vorfindet, wenn das Wasser in der Nähe des Bodens gesammelt wird. — J. A. Barval, auf den sich Herr D. Roux beruft, fand die Menge der Phosphorsäure im Regenwasser schwankend zwischen 0,00000005 = 5 Hundertmilliontel und 9 Hundertmilliontel, stellte aber zugleich fest, daß die Menge der im Regenwasser enthaltenen Phosphorsäure in Paris bedeutend geringer war als bei auf dem Lande gesammelten, und S. de Luca, ein Mitarbeiter Barval's, konnte im Regen- und Schneewasser, welches bei einer Höhe von nur 18 Meter = 64 über der Erde gesammelt war, schon keine Phosphorsäure mehr finden — Compt. rend. T. LIII. pag. 155. Journ. d'agric. prat. 1862. Tit. I. pag. 150 — ein Beweis, daß dieselbe eben vom Boden herkommt, auf den sie wieder zurückfällt, wie eben aufgewelster Staub, ähnlich, nur etwas solider, als Herr D. Roux's Abhandlung über naturwissenschaftliche Dinge. — Wer also mit Herrn D. Roux auf die Phosphorsäurezeichen rechnet, der irrt sich, da ihm Jahr aus Jahr ein dieselbe Phosphorsäure auf seinen

Acker regnet, die er schon darin hat. Würde man aber selbst annehmen, daß der im Regen wieder niederschlagende phosphorsäurehaltige Staub die Phosphorsäure in leicht assimilirbarer Form enthielte, so betrüge die ganze Menge nach Herrn D. Roux's eigener Angabe etwa 400 Gran pro Hektare, auf den preuß. Morgen also circa 100 Gran oder $\frac{1}{16}$ Pfd.! — während eine Körnererde etwa 8 Pfd. Phosphorsäure pro Morgen entnimmt. Herr D. Roux's neu entdeckte Regendüngung müßte also 8 mal 76 Jahre oder 608 Jahre vom Himmel Phosphorsäure herabbringen um eine Körnererde mit Material quäst. Art zu versehen; aber es ist das Phosphorsäuremagazin, wie gesagt, nicht im Himmel, sondern auf dem Acker. — Daß sich in der Luft geringe Kochsalzmengen finden, ist richtig; Kali darin nachzuweisen, außer in Form von Staub, oder in Nähe von Küsten und Salinen aber ist vor Herrn D. Roux noch keinem Agrikulturchemiker gelungen. Herr D. Roux's Behauptung, daß Pflanzen auf Böden wachsen und gedeihen können, welche die zu ihrer Entwicklung nötigen Aschenbestandtheile und Mineralstoffe nicht enthalten, ist einfach falsch und längst als unrichtig anerkannt.

Daß Liebig die japanische und chinesische Landwirtschaft eben wegen der möglichst vollständigen Wiedergabe der Mineralstoffe an den Boden als ein mustergültiges Beispiel rationeller Düngung ohne Dünger zu kaufen hinstellt, hat Herr D. Roux, der sich hierauf gegen Liebig beruft, wohl ganz überrechn, ebenso aber auch, daß wir, da wir keine Japaner oder Chinesen sind, auch nicht wie jene wirtschaftlichen Schriftsteller, können aber doch nicht umhin, diesmal seinen Neuheiten etwas streng gegenüber zu treten.

Zum Schluß macht Herr D. Roux aber noch eine mehr kühne als logische Schwenkung und wiederholt einfach Liebig's Ausspruch, indem er sagt: „daß eine Wirtschaft, welche auf stärkere Körnerausfuhr angewiesen ist, mit dieser die wertvollen Mineralnährstoffe aus den Feldern ausführt und daher den Erfolg derselben durch die Düngungen vorwiegend zu berücksichtigen hat.“ Es handelt sich aber eben darum, was wieder zugeben, wozu Boden und Atmosphäre nicht ausreichen und wo dies nach Liebig und seines gebräuchten Opponenten D. Roux Vorschrift nicht geschieht, da spricht man eben vom Raubbau.

Und nun noch einige Fragen an Herrn D. Roux. Hat derselbe von Kleidigkeit, Nübenmüdigkeit, Erbenmüdigkeit, Flachsmüdigkeit re. des Bodens noch nicht gehört? Und wenn er sie kennt, wie erklärt er sie? Wie ist es mit der Kartoffelkrankheit? Hätte Herr D. Roux diese Dinge ernstlich erwogen, er würde den Raubbau auch mindestens bedingungswise anerkannt und sich nicht dazu verstiegen haben, sich den Kopf an Liebig's ehernen, festgebrüdeten Grundsäulen der Ackerbauwissenschaft — — müde zu machen. — Künftig mehr — nicht Herr D. Roux gegenüber, sondern zu unseren gesammelten Fachgenossen, über Bodenverarmung und Ergänzung der Bodenkraft. Ar.

Nachgedanken zu der Liegnitzer Schaffschau.

(Schluß.)

Einen durchaus veränderten Charakter trug nun aber die jüngste Liegnitzer Ausstellung dem gegenüber zur Schau. Hier waren es entschieden die bekannteren, modernen Negretti-Heerden, welche von den Besuchern am lebhaftesten umdrängt und besichtigt wurden, und es war ordentlich auffällig, wenn man nach der oft unter den größtmöglichen äußeren Hindernissen überstandenen Beschauung solcher Negretti-Heerden zu den hochfeinen Elektoralen gelangte und sich überzeugen sollte, daß diese diesmal in Liegnitz kein sonderliches Interesse im Allgemeinen mehr erwecken wollten. Obwohl der Anblick dieser Schaustücke nach dem vielen Groben und Ungefährlichen, was man unter den Negretti's nur zu oft erblicken mußte, der Regel nach für den Kenner wie ein Ruhepunkt und eine wahre Befriedigung in dieser Beziehung erschien, daß doch diese schönen und hochfeinen Super-Elektal-Wolle nicht ganz in der Zeitbewegung auf die Negretti-Richtung sich verloren haben sollte, so war es doch wie im Gefühle der veränderten Richtung, daß man bei dem Anblicke dieser meist verlassenen Abtheilungen sich zu der Überzeugung bekehren mußte, daß es mit der hochfeinen, ausschließlich auf Wollfeinheit gerichteten Wollzüchtung vorläufig für lange Zeit zu Ende sei! Das spricht sich denn auch in der Kritik der Liegnitzer Schaffschau in dem Extrablatt der Schles. Landw. Zeitung vom 10. März 1865 aus. Da ist nicht mehr von dem „goldenem Bließe“ die Rede, es wird vielmehr ausgeführt, daß in Herrnsstadt die Züchter noch über das von Ihnen zu beflogende Prinzip uneinig schlienen, daß sich ferner in Brieg die Ansichten bereits so weit gefärbt haben, daß „wissenschaftlich schon gewisse Richtungen ausgesprochen waren“, daß aber in Liegnitz die Aussteller in ihren vorgeführten Heerden zeigten, was sie erstrebt, daß sie sich also „einem bestimmten Ziele“ zugewendet, und dieses bestimmte Ziel ist denn gerade nichts mehr und nichts weniger als die Negretti-Richtung geworden! Ein jeder aufmerksame Beurtheiler unserer schlesischen Schafzucht wird wohl seit den letzten Jahren mehrfach die Beobachtung zu machen die Gelegenheit gehabt haben, daß er bei der Besichtigung der Elektoral-Heerden vielfach in ihnen namentlich unter den jungen Lämmern hin und wieder Stücke mit reinem Negretti-Charakter aufzutun sieht, und daß diese Negretti-lämmer je länger je zahlreicher sich in der einzelnen Heerde vermehren, trotzdem doch die Heerde eigentlich meist durch reine Inzucht im einzelnen Falle fortgezüchtet wird. Dies gerade ist das Charakteristische unserer Zeit, und gerade heraus können wir ein Beispiel von dem Durchgreifen von Züchtungsrichtungen gleichsam von selbst und aus sich selbst heraus nicht ohne gute Begründung entnehmen.

*) Wir halten Liebig's Grundsätze in dieser Richtung keineswegs für so ehrlich und unumstößlich. D. Ned.

Das bewährte denn auch vornehmlich die Liegnitzer Schau. Die erste Reihe behaupteten auf ihr fast unbedenklich die österreichischen Heerden, und zwar sowohl das unvergleichlich den Negretti-typus und damit das richtige Ziel der neueren Züchtungsbestreubungen zur Schau stellende Kolleschowicz und Libin (Graf Wallis), als ebenso die Pflanzschulen der mecklenb. Negretti's, das berühmte Hirschitz und Czernahora, und so auch die übrigen aufgestellten Heerden, und nur die ungewöhnlich hohen Verkaufspreise sind es wohl, welche unsere Züchter von dem massenhafteren Ankaufe von Zuchtfäheren aus den österreichischen Heerden noch abhalten. Recht städtliche Thiere hatte auch Peruc (Graf Thun) wieder vorgeführt, doch wollte uns der Nachwuchs daraus, wie ihn Langenhof (Graf Bethusy) ausgestellt hatte, wegen der übergroßen Neigung zur Faltenbildung trotz der vielseitigen Besichtigung, deren sich letzterer zu erfreuen hatte, nicht so ganz außerordentlich und empfehlenswerth erscheinen. Doch das ist heute eben Ansichtssache!

Und ziemlich unmittelbar an die österreichischen Heerden reihten sich dann doch die sächsischen Schafzüchter Sachsen, Herr Steiger, seine Leutewitzer Heerde nicht vorgeführt hatte; indes sein Absatz zu Hause ist ein so lebhafter, daß er sich die Schaustellung wohl ersparen zu können glaubt haben mag. Ganz vortrefflich waren aber Groß-Böhla (Müller) und Thale (Gadegast), weil sie bei großer Feinheit den heute in erster Reihe begehrten Wollreichtum mit durchgängiger Ausgeglichenheit bewährten. Auch Mecklenburg, wo diesmal nächst Passow (v. Behr) die Moidentiner Heerde (Mengel) den Vogel abschafft, von welcher letzteren namentlich der Bock Nr. 12 mit Recht allgemeine Bewunderung erregte, zeigte in doch höchst anerkennenswerther Weise, was die Negretti-Richtung bei rationeller Fortzüchtung zu leisten im Stande ist.

Überaus erfreulich war es dabei, wie denn auch die schlesischen Heerden diese neue Richtung in glücklicher Weise bereits durchgeführt und es schon zu sehr bemerkbaren und anerkennenswerten Resultaten gebracht haben. In dieser modernen Richtung kommt es den altbestandenen hochfeinen Elektoral-Heerden mit Super-Elektal-Wollen doch sehr zu thun, daß sie durch ununterbrochene Strebsamkeit eine vollkommene Ausgeglichenheit der Bließe erreicht hatten. Wurden zu diesen Heerden die schönen Böcke der österreichischen Negretti-Edelheerden verwandt, so haben sich die günstigsten Resultate daraus erzielen lassen. Wir erwähnen nur die Edelheerden von Gramisch (Graf Hendel), Rosenthal (Seiffert), Ratscher (Graf Gaschin), Klein-Döls (Graf York) und Zedlitz (Fr. v. Wechmar), welche durch die Kreuzung mit Kolleschowitzer Böcken fast alle augenscheinlich vortrefflich günstige Resultate in der modernen Negretti-Richtung erzielt haben, gleichwie die mit Leutewitzer, Lentschow und Passower Kreuzung fortgezüchteten Heerden in ihrer großen Mehrzahl darthaten, daß sie den Erfolg, den sie dabei angestrebt, doch fast durchweg wirklich erreicht und sich der modernen Richtung entsprechende Heerden herausgebildet haben.

Charakteristisch war es aber ferner, daß bei der Liegnitzer Schau unter den 181 ausgestellten Heerden die Unterscheidungen von Elektoral, Elektoral-Negretti und Negretti, welche bisher die herrschenden gewesen waren, jetzt in der diese alle drei Gattungen umfassenden allgemeinen Bezeichnung als „Wollschafe mit Wolle für Krempel“ aufgegangen sind, im Gegensatz zunächst zu den Kammwoll- und à deux mains-Wollschafen und den Fleischwollschafen als zweiter Kategorie. Und das mit vollem Zug und Recht. Denn schon ist die Grenze und Scheidung zwischen jenen drei Abtheilungen eine völlig in einander übergehende und verschwimmende geworden, vollends seitdem unsere ersten Edelheerden von superfeinen Elektawollentheils freiwillig, theils in Folge geminderten Absatzes ihrer Böcke gezwungen, sich veranlaßt gefunden haben, der ausschließlichen Wollfeinheitsrichtung zu entsagen und auf Körperfigur und Wollbesatz das gleiche Augenmerk, wie auf die Feinheit des Wollhaars und Ausgeglichenheit der Bließe zu richten.

Richten wir bei dem Schlusse dieser Nachgedanken zu der Liegnitzer Schau jetzt noch einmal einen kurzen Blick auf die Entstehungsursache dieser zu solcher Bedeutung hervorgebildeten Bestrebungen unserer modernen Schafzüchter, so werden wir überrascht, daß dieselben doch so durchaus neuen und jugendlichen Ursprungs erst sind. Denn es war noch im Jahre 1859, wo zuerst bei Gelegenheit der damaligen Breslauer Schaffschau der Kampf um „das goldene Bließe“ in lichten Flammen austrat. Damals waren zum allerersten Male neben den alten hochfeinen Edelheerden, den schlesischen Esfurials, wie ihr damaliger Name war, die neuen Resultate der mecklenburger Negretti-Züchtung in Schlesien zur Schau gebracht worden. Daraus entspann sich der Streit, und es war dann im Jahre 1860 die neu entstandene Schles. Landw. Zeitung, die, gleichwie die Minerva aus dem Hause Jupiter, sogleich vollendet entstand, so hier die Schafzüchter Schlesiens sofort fertiger Gestalt zu dem schlesischen Schafzüchter-Verein konsolidirte*), aus welchem danach schon im Jahre 1861 die Herrnsstädter Schau hervorging und dann in regelmäßiger 2jähr. Folge die künftigen Schaf-Ausstellungen folgten, und in dessen kräftig wirkender Hand die Züchtungsbefreiungen der schlesischen Edelheerden seitdem ihre rationelle und zeitgemäße Richtung und Lenkung finden. So wird denn auch der gute Zweck dieser Bestrebungen seinen nachhaltigen Einfluß fortzuüben nicht verfehlt, und die schlesischen Stammzüchter werden gewiß nicht ermannt, durch regelmäßige Besichtigung der Schauen dem allgemeinen Besten auch ihrerseits sich fernerweit nützlich zu erweisen. J. H.

*) Das waren die Ritter des goldenen Blieses bei Simmichen. D. Ned.

Über Kalkbauten aus Kalksand.

Ein Antwort-Versuch von Dr. A. Bernhardi sen. in Eilenburg.

In Nr. 9 der Schles. Landw. Zeitung d. J. fand sich folgende Anfrage:

„Sind Kalksandbauten für Ställe ausgeführt worden, die im Innern zwischen Bahnschienen gewölbt sind? Und wenn, auf welche Weise ist die Tragfähigkeit der Umschließungswände hergestellt? — Kann zu Kalksandbauten feiner, an Ort und Stelle gebrachter Sand benutzt werden, und haben sich derartige Bauten, wenn ausgeführt, bewährt? v. W. i. B.“

Von dritter Hand veranlaßt, will ich dem Herrn Fragesteller sagen, was ich über den Gegenstand weiß (Andere können ihm vielleicht schon bessere Auskunft gegeben haben, dann möge er entschuldigen).

Zunächst möchte ich Herrn v. W. darauf aufmerksam zu machen mir erlauben, daß seit Erfindung und Einführung der Kalkziegel (Kalksand-Ziegel) im J. 1856*) der Kalksandpisebau als ein fast überzeugender Standpunkt des Kalksandbaus anzusehen sein möchte. In der von Herrn v. W. angedeuteten Richtung möchte ich daher ganz besonders hierauf aufmerksam machen, ohne in Abrede zu stellen, daß unter gewissen Umständen (bei sehr langen, undurchbrochenen Wänden, sicherlich gutem Material, — namentlich gutem Sand, — recht günstiger Witterung und gehöriger Gewissenhaftigkeit der Arbeiter) einiger Voraussetzung auf Seite des Kalksandpisebaus sein kann. (Näheres hierüber findet sich in meiner citirten Schrift, sowie in der vortrefflichen Arbeit des Herrn Baumeister Engel in Proskau über den Kalksandpisebau und den Kalkziegelbau, 3. Aufl., Leipzig 1864.)

Meine Kenntnis betreffs des ersten Theils der Fragen des Hrn. v. W. bezieht sich daher auch wesentlich auf Kalkziegelbauten; auch bekenne ich, daß ich diesen Theil der betreffenden Fragen nicht ganz strikte beantworten kann, weil mir zwar schon viele Stallgebäude aus Kalksand (=Ziegeln) bekannt sind, die sich vorzüglich bewährt haben, ferner auch Gewölbe auf Eisenbahnschienen, und zwar gleichfalls aus Kalkziegeln ausgeführt und bewährt, bisher aber nicht Stallgebäude mit derartigen Wölbungen. Die Erfahrungen liegen aber so, daß es ohne alles Bedenken ist, diese Kombination auszuführen, nämlich Stallungen, deren Wandungen aus Kalksand (=Pise, oder besser und bequemer aus Kalksand-Ziegeln) bestehen, während die Decken aus Kalksandziegeln auf Eisenbahnschienen konstruiert würden. — Gewölbe letzterer Art finden sich im Souterrain eines Hauses in meinem Wohnort (Eilenburg). Was die praktischen Erfahrungen über Kalksand-, und zwar über Kalkziegel-Stallbauten anlangt, so bin ich in der Lage, Einiges aus brieflichen Mittheilungen des Herrn Rittergutsbesitzer v. Schröder auf Lüchow bei Göslin in Pommern beibringen zu können, eines Förderers der in Frage stehenden Bauweise, der, wie ich glaube, bei Weitem die zahlreichsten Gebäude der Art aufgeführt hat. Derselbe schreibt mir auf meine Nachfrage Folgendes:

„Bedauern muß ich es, daß ich die Frage bezüglich der Einwölbung mit Kalkpreßsteinen zwischen Eisenbahnschienen nicht aus eigener Erfahrung und direkt beantworten kann. Ich habe Bogen gespannt mit diesen Steinen, aber nicht gewölbt... Bezüglich der Tragfähigkeit der Umschließungswände möchte ich mir aber meiner Erfahrung nach die Bemerkung erlauben, daß die Umschließungswände von Preßsteinen (d. h. von Kalksandziegeln, und natürlich ebenso die aus gutem Kalksandpise. B.) denselben Druck (Schub?) aushalten, wenn nicht einen stärkeren, wie die von gebrannten Mauersteinen. Will man aber sicher gehen und dem zu starken Schub des Gewölbes vorbeugen, so würde es sich empfehlen, wenn die Schienen verwendet würden, d. h. der Raum zwischen den einzelnen Schienen mit gebrannten Mauersteinen, oder doch mit mehrjährigen, alten Preßsteinen. Ferner würde es sich empfehlen, die 1., 2. und 3. Schiene, höchstens die 4., auf den Auflagen auf der Mauer zur gegenseitigen Unterstützung und Absteigung mit 2—3 Zoll breiten Eisenstangen mit einander zu verbinden. Dies mag wohl schon anderweit gelehrt sein, ich weiß es nicht, da ich nur Empiriker bin, führte aber im vorigen Jahre über einer Blumenhalle ein flaches Gewölbe in dieser Art aus, was einen sehr starken Seitendruck ausübt und nur von 6 Zoll starken, gemauerten Säulen getragen wird, während es sich nach keiner Seite anlehnen kann. Dabei tragen diese Säulen ein ziemlich bedeutendes Frontispice und ein schweres Gesims nach den beiden Seiten.“

Wenn ich solche Ueberwölbung nun auch für ausführbar halte und ohne Sorge wegen der Folgen damit vorgehen würde, so ist es bei zur Aufnahme von Vieh bestimmten Stallungen bezüglich dieser Bau- und Wölbungsweise etwas Anderes, es tritt hier hinzug die Ausdünnung des Viehs und seiner Erfremente, welche bei dem Vieh der Gattung nach, gleichzeitig, ob der Dung längere Zeit liegen bleibt, oder täglich entfernt wird, sehr ver-

*) Vergl. meine Schrift: Die Kalkziegelfabrikation und der Kalkziegelbau, 2. Auflage, Eilenburg 1864.

schieden ist. Um meistens erzeugen sich diese feuchten Dünste in Schweinställen, dann in Rindviehställen, endlich in Pferdeställen, zu wenigst in Schafställen. Die Dünste sind um so prägnanter, je fester und sicherer der Stall in der Decke und den Wänden gebaut ist, — in Fachwerkgebäuden mit schlechter Decke weniger, weil die Wandungen und die unidichte Decke die Dünste durchlassen, so daß man bei massiven Gebäuden nicht Luftzug genug anbringen kann, aber trotzdem durch das zeitweise Dampfen derselben bei großer Kälte dem Ansetzen der Dünste an den Wänden und Decken nicht vorgebeugt werden kann, denn zum Gedeihen des Viehs gehört warme Stallung, deshalb müssen die Dünste abzüge des Nachts geschlossen bleiben.

Die Frage ist nun die: wie halten sich die Preßsteine (und also auch guter Kalksandpise. B.), wenn sie von diesen ammoniakhaltigen Dünsten geschwängert werden? Leicht werden sie dieselben aufnehmen; ich meine aber, daß sie sie auch ebenso leicht wieder abgeben mögen. Mein Rindviehstall ist mit, bis über das das Seitenmauerwerk etwa 6 Zoll hervorragenden Säulen, die gleichfalls auch 6 Zoll vor den Fronten vorstehen, aufgemauert; diese Säulen enthalten russische Röhren, die ihren Ausgang unten an der Dachkante über dem Mauerwerk haben und nach innen unter der Decke einmünden. Sie sind nebst den anderen Luftzügen bestimmt, die Dünste auszusündern; sie thun dies mit großem Erfolge, da sie bei großer Kälte nicht nur förmlich dampfen, sondern im Winter auch stets feucht erscheinen und Reif ansetzen. Die Ausmündung am Dach ist mit gut gebrannten Mauersteinen ausgesetzt, die, da sie den Raum nicht lange auszuhalten haben, eigentlich weniger leiden müssten; diese blättern aber ab, während dies kein Stein unserer Fabrikation thut.“

d. h. also kein Kalksand-Ziegel, voraus folgt, daß die Kalksandverbindung, und somit auch der Kalksandpise, die Stalldünste sehr wohl verträgt, während die selbst gut gebrannten Lehm- oder Thonziegel davon leiden, was in Rücksicht auf die Bestandtheile beider und die chemischen und physikalischen Eigenschaften derselben ganz natürlich erscheint und auch von seher dadurch anerkannt worden ist, daß man eben Lehm- und Thonziegelmauerwerk durch Kalksandbewurf gegen die zerstörenden Einwirkungen der Feuchtigkeit zu schützen gewohnt ist, eine Deckung, die bei Kalksand-, d. h. Kalkziegel- oder Kalksandpise-Mauern nicht nötig ist, eben weil die ganze Mauer aus den jenen Einstüßen widerstehenden Masse besteht. B.

„Hiernach glaube ich annehmen zu sollen, daß diese Steine (Kalkziegel und ebenso Kalksandpise. B.) durch das Einsaugen der ammoniakhaltigen Dünste und darauf wechselnde Kälte nicht verändert werden.“

Einen Schweinstall mit Trempelewand ließ ich im Spätherbst auf 3 Fuß Fundament ausführen, ca. 70 Fuß lang, 30 Fuß hoch, 40 Fuß tief. Ich ließ die Kalkziegel, die ganz frisch und noch naß waren, auf Strohunterlagen heranfahren, ja sogar herantragen, da sie auf dem Transport mit dem Wagen auf Stroh noch zerfielen. Der Stall wurde gerichtet, aber das Dach kam nicht darauf; ich fürchtete daher, das Gebäude als Kalkmaterial auf's Feld fahren zu müssen; es durchdauerte aber den Winter, vor aus, aber nicht ab, und nur an der Wetterseite vorne an der oberen Kante der Trempelewand war bis zur Stärke eines Messerrückens das Steinwerk lädiert, und jetzt steht das Gebäude trocken und schön in seinem Schmucke da, ohne daß sich irgend ein Fehler herausgestellt hätte. Gebrannte Mauersteine hätten der Decke von den Sparren bei so wechselnder Witterung nicht widerstanden.

Die Mauerstärken sind bei mir (ich bau stets mit vortretenden Säulen) Fundament 3, auch 2½ Fuß breit, aus Feldsteinen, 1 bis 3 Fuß hoch, je nach dem Standort. Die Wände 2 Fuß stark, d. h. die vortretenden Säulen, die Zwischenräume nur 1½ Fuß; die Trempelewände sind durchweg 1½ Fuß stark. So die Verhältnisse bei Lehmdecke, Doppelkronendach, Kornspeicher durch zwei Etagen, nämlich auf oder zwischen der Trempelewand und über derselben unter dem Dache. Diese Verhältnisse führte ich aus bei einem Schafstall mit Scheune, Remise, Kornspeichern unter einem Dach, nahm zu den Giebeln sehr stark 12 Zoll Sand und 1 Zoll Kalk, welche Ziegeln stramme Mägde, allerdings unter steter Aufsicht von mir, ohne Wissen der Maurer, die sonst schwierlich diese Steine vermauert haben würden, verfestigten.“

Ich meine, daß in dem Vorstehenden einiges Material für an nähernde Beantwortung des ersten Theils der von Herrn v. W. gestellten Frage gegeben ist. Die Ausführbarkeit und Haltbarkeit von Wölbungen, und zwar aus Kalkziegeln, zwischen Eisenbahnschienen beweist mein oben angeführter Fall. Bei einer längeren Reihe von Schienen mag man immerhin die von Herrn v. Schröder vorgeschlagene Kuppelung mehrerer Schienen vornehmen, obwohl zu erwägen ist, daß gerade bei Kalkziegel-Wölbungen die Kappen auf die Widerlager-Mauern mehr senkrecht drückend, als seitwärts schiebend wirken. Da Kalkziegel und Ziegelmörtel zu einem fast homogenen Ganzen so zu sagen verschmelzen, so bildet eine Kappe aus diesen Materialien gewissermaßen einen großen Körper, dessen

Theile nicht, wie bei anderem Material, das Bestreben haben, sich in ihren Fugen zu verschieben, eben weil die einzelnen Theile zu einem Ganzen verschmolzen sind.

Welche Vorteile der Kalksand (Pise und Ziegel) als Stallbaumaterial hat, ergiebt sich erfahrungsmäßig aus den Mittheilungen des Herrn v. Schröder, abgelehnt von den sie bedingenden natürlichen Eigenschaften der betreffenden Materialien, ebenso auch die erfahrungsmäßig erprobte für eine zweckentsprechende Tragfähigkeit erforderliche Mauerstärke.

Was den zweiten Theil der Frage anlangt, so findet sich die gewünschte Auskunft über die erforderlichen Eigenschaften des zu verwendenden Sandes in den angeführten Schriften vom Baumeister Engel in Proskau und von mir; — da in diesem Punkte aber leicht durch Verwendung nicht geeigneten Sandes gescheit, dann ein nicht vollkommen befriedigendes Resultat erzielt und hierdurch dem Renommé des Kalksandpise-, wie des Kalkziegelbaues dann geschadet wird, so will ich hier nur kurz noch betonen, daß feiner Sand leicht auch zugleich zu weich und zu wenig scharf ist, deshalb schlechter, als grüber, scharfer (und lehmfreier) Sand vom Kalk gebunden wird und jedenfalls mehr Kalk im Verhältniß zum Sande erfordert, als letzterer, und zwar um so mehr, je feiner und weicher der Sand ist, so daß ein Sand, der einen gewissen Grad von Feinheit und Weichheit erreicht, untauglich erscheint. Im Allgemeinen läßt sich sagen, Sand, der in einem gewissen Verhältniß mit gutem Kalk vermischt, einen guten Mörtel und wetterbeständigen Wandberapp oder Abzug giebt, der wird auch guten Pise und gute Kalkziegel geben, wenn er mit demselben und selbst wenn er mit noch etwas geringerem Kalkquantum versetzt wird. Den in der Sache nicht Erfahrenen kann ein kleiner Versuch leicht positiv belehren; einige Praxis gestattet dagegen eine ziemlich sichere Würdigung des Sandes aus einer vorgelegten Probe auch zum Voraus. Mir gehen nicht selten auch etwas größere Proben zur probeweisen Anfertigung einiger Kalkziegeln zu, die ich stets gern vornehmen lasse und die jeden Zweifel entscheidet.

Zeitung für Bienenzucht.

Über Erneuerung des Brutlagers im Bienenbeuten.

Zunächst drängt sich uns die Frage auf: Ist es nötig, das Brutlager zu erneuern? Sie ist unbedingt mit Ja zu beantworten; denn die Bienenzellen werden nach älterer Besetzung mit Brut immer kleiner und enger durch die sogenannten Nympchenhäutchen, namentlich da, wo gewöhnlich im Frühjahr sich das Brutlager befindet. — Wenn nun die Zellen immer kleiner geworden, so fallen auch allmälig die Bienen zu klein aus. Bei Wohnungen mit unbeweglichem Bau geschehe die Erneuerung des Brutlagers im Frühjahr noch vor dem eigentlichen Veräumung; man schneide dann sämtlichen schwarzen Bau sammt der Brut, deren noch vorhanden ist, heraus und setze in die Lücken guten, reinen Bau. Bei beweglichem Bau ist der Juni die geeignete Zeit; da stelle man die Bruttaseln nach hinten, wo sie nach Ausschlüpfung der Brut mit Honig gefüllt und dann entfernt werden. In honigreichen Jahren geschehe es in 4 bis 5 Jahren, in ungünstigen 1 oder 2 Jahre früher, weil im letzteren Falle die Bienen meist ihr altes Lager wieder benutzen und wenig vorwärts rücken. Nur in einer reinen, neuen Zelle kann die Biene ihre normale Größe erlangen; in einer mehr gebrauchten Zelle werden auch die Bienen allmälig kleiner bis zur Zwerggestalt, einer Stubenfliege ähnlich. Ihr Honigmagen wird zu klein, daher die Ausbeute bei jedem Ausfluge gering; ihr Rüssel wird zu kurz, und deshalb können sie dann manche Gewächse gar nicht befliegen; auch wird ihre Kraft zur Abwehr der Räuber zu schwach, und außerdem kommen mancherlei Verkrüppelungen vor, namentlich Lähmung der Flügel, unvollkommen ausgebildete Gliedmaßen u. s. w. In neuen Zellen dagegen werden Bienen erbrütet, die so groß und kräftig sind, daß sie sich oft schwer von einer Königin unterscheiden, und die durch ihre größeren Leistungen dem Bütter auch größeren Nutzen gewähren. Man veräume deshalb ja nicht die Erneuerung des Bienenbrutlagers. C. K.

Provinzialberichte.

Breslau, 7. Mai. Die bewegte Woche vom 1. bis 6. Mai ist glücklich vorüber und ihrem Berichterstatter verbleibt die Nachlese. Trotz des kläglichen Prognostikons, welches ein Biehzhörer des Delher Kreises dem lebensfrischen Unternehmen des Zuchthiebmarktes vorher gestellt hatte, war verfehlt dennoch von außerordentlichem, ja unerwartetem Erfolge resultiert worden. Von dem ausgestellten Bieh wurden Dreiviertel zu guten Preisen verkauft! Die Marktbücherei hatten sich die Erfahrungen des letzten Marktes wohl zu Nutze gemacht, civile Preise gefordert und deshalb auch viel verkauft. Der Ankauf von Bieh, Behufs Verlosung, hatte sehr viel zur Verlebung des Marktes beigetragen und dürften die angelegten 6000 Thlr. dabei wohl am schwersten in die Waagschale gefallen sein. Wie mögen heute nun die starren Opponenten hierüber denken, die in der letzten Sitzung des Zuchthiebmarktvoreins eine Verlosung durchaus für unzeitgemäß und gefährbringend erklärt haben? Wir hoffen, sie werden sich inzwischen befreit haben!

Dank dem Magistrat der Stadt Breslau und dieser selbst, daß der Zuchthiebmarkt so glänzend ausgefallen ist; ihre Subvention hat ihm Le-

Der Breslauer Maschinen-Markt und Ausstellung.

allgemein geltigen Grundsätze über Maschinen-Prüfungen resultiren, wird man wohl die Prüfungen bei den Ausstellungen fallen lassen und die Idee des Maschinen-Marktes adoptirt haben.

Der diesjährige Breslauer Maschinen-Markt war nach dem Kataloge von 86 Ausstellern mit 834 verschiedenen Gegenständen besichtigt, wobei jedoch zu bemerken, daß sehr häufig unter einer Nummer sich mehrere Gegenstände verschiedener Ausführung befanden. Die Anordnung und Ausstellung der Maschinen und Geräthe war vortrefflich und für andere Ausstellungen mustergültig; die Beschaffung von Wasser mittels der Wasserleitung zum Speisen der Dampfessel, Springbrunnen, Pumpen, Spritzen und zur Beprengung des Platzes ließ nichts zu wünschen übrig, ebenso wenig das Heranschaffen von Kohlen, das Wegräumen von ausgedroschenem Stroh, Kaff u. s. w., von Häcksel u. dgl. Das Comité kam den Ausstellern in dieser Beziehung in der aufmerksamsten Weise entgegen und berief am Abend des zweiten Tages eine Versammlung derselben, um deren Wünsche für die Zukunft entgegenzunehmen, welche letztere, unter dem Ausdruck des einstimmigen Dankes gegen das Comité, sich dahin konzentrierten, daß der Markt im nächsten Jahre zu derselben Zeit und mit derselben Einrichtung wiederholt werden möge. Zu einer eingehenden Besprechung des Ausgestellten würde es mir hier an Raum fehlen und zu Wiederholungen führen, weshalb ich es vorziehe, im Nachfolgenden mehr auf das Neue, sowie auf verbesserte Konstruktionen oder hervorragende Ausführungen das Interesse der Leser zu richten.

Von Dampf-dresch-Maschinen mit Lokomobilen waren die englischen Firmen von Hornsby, Clayton, Shuttleworth u. Co., Pickles u. Co., Nobey u. Co., die deutschen von Garrett-Buckau, Hambruch, Vollbaum u. Co. und Mischler u. Perels vertreten, außerdem waren Lokomobilen von Ruffer, Schmidt u. Co. vorhan-

den. Über das beste System der Dampf-Dreschmaschinen sind die Ansichten noch getheilt; fast jede der genannten Konstruktionen hat ihre Vorteile und ihre Nachtheile. Der Dreschapparat und seine Anordnung ist bei Clayton, Shuttleworth u. Co. die Reinigung bei Hornsby, der Strohschüttler bei Hambruch, Vollbaum u. Co. vorzüglich; Garrett und Andere belasten die Welle der Dreschtrömmel noch mit einer Betriebs-Riemscheibe, was nicht zweckmäßig erscheint. Tadelnswürth ist es, die vorderen Fahrräder, wie Hornsby und Andere es thun, enger zu stellen, als die Hinterräder, in Folge dessen die Räder nicht Spur halten, was auf nicht haussirten Wegen sehr übel ist; zum Drehselbst verwendet nur wenige Fabrikanten das Kugelgelenk, obwohl dasselbe für den Transport der schweren Maschine sehr zweckmäßig ist. Bemerkenswerth war eine 4pferdekräftige Dreschmaschine von Hambruch, Vollbaum u. Co., bei welcher die Vorrichtungen zur Reinigung und Sortirung des Getreides weg gelassen war und welche das Getreide nur vom Stroh sortirte. Der mäßige Preis von 600 Thlr. und die wirklich treffliche Leistung der Maschine lassen dieselbe sehr beachtenswerth erscheinen; würde ihr noch die Vorrichtung zur groben Reinigung von Spreu und Kaff beigegeben, so wäre damit meines Erachtens die beste und praktisch brauchbarste Maschine gewonnen, weil sie nicht so schwer und so komplizirt, als die Maschinen mit der Reinigungs- und Sortirungs-Vorrichtung wären und das Korn so lieferte, um es mittelst einer einfachen Pugmühle vollständig reinigen und sortieren zu können; denn die eigentlich kombinierten Maschinen geben dasselbe anscheinend vollständig rein ab, auf dem Boden wird man aber so viel Staub darin finden, daß die Anwendung der Pugmühle nothwendig wird. — Von den Lokomobilen waren gute Konstruktionen vorhanden; die Russische erschien etwas kolossal in den Kesseldimensionen. Originell war die Konstruktion einer 4pferdekr. Lokomobile von Ham-

bensdauer verliehen. Die schönen Markthallen, durch Glasfenster hell erleuchtet, gereichen dieser Ausstellung zur besonderen Größe, denn noch nie, weder in England noch in Deutschland, ist bei solchen, die nur einen Tag dauern, sohnliches dagewesen. Das Vieh war gut untergebracht und vor ansteckenden Krankheiten gesichert, die Käufer aber wußten gern in diesen Räumen, wo sie trotz Wind und Kälte in aller Mühe die schönen Jagthiere betrachten und kaufen konnten. Alles was ausgestellt war, war im großen Ganzen gut und konnte Schleifen nur zur Ehre gereichen. Vorstand und Marktkommission hatten ihre Pflicht gethan, und keine Klage ist laut geworden; ingleichen gewährte, wie immer bisher, die Königliche Steuerbehörde den Marktbefidern die größtmögliche Erleichterung und verdiente sich dadurch den Dank des Publikum. Die am 2. Mai folgende Auktion ging etwas matt von Statten, es wurden aber doch für 1500 Thlr. Vieh versteigert und erstanden. Die Verlosung zog ein großes Publikum heran, und sind es wiederum Handwerksleute, Soldaten, Hausknechte, die sich größeres Gewinne erfreuten. Ein hiesiger Deputat, Herr R. gewann den Zuchthengst zu 250 Thlr., eine gefeierte Sängerin an ihrem Geburtstage einen Zuchthengst, der Herr Theatertreisner derselbe; der Deputat dieser Btg. eine schöne Schleife auf Nr. 2850 unter 100 von ihm zum Vertrieb übernommenen und abgefeierten Loosen, ohne daß sich der Inhaber bis heute meldet. (Er hat sich gemeldet. D. Red.)

Der Maschinenmarkt stand dem Zuchthengstmarkt um nichts nach, und wenn wir im vorigen Jahre der vor trefflichen Leitung des gesieierten Geh. Regierungsrath v. Görz an dieser Stelle unsere ungeteilte Anerkennung zollten, so geschieht es in diesem Jahre, gegenüber einer Reklame, die weder dem Verfasser noch dem Belobten zur Freude gereichen kann, für die Herren Vorsitzenden der Marktkommission Elsner von Gronow und Körn, die ihre Liebe zur Sache in rasiellem Fleiß dem schönen Unternehmen in umfassender Weise geschenkt hatten. Aber auch hier thaten alle Mitglieder der Marktkommission ohne äußeres Gepräge im vollsten Maße ihre Schuldigkeit, so daß der Breslauer Landwirthschafts-Verein mit Stolz auf seine Kommission blicken kann. Der eine gab Dreschgetreide, der andere Kohlen von früh bis spät heraus, und keiner verließ seinen Posten, treu dem Mandate. Der Erfolg war demnach ein glänzender, — keine Klage über die Mitglieder der Marktkommission! Das Geschäft ging gut von Statten, wenn auch nicht so glänzend, wie im vorigen Jahre, das liegt in der schlechten Zeit und Geldverhältnissen der Landwirthschaft. Nächstes Jahr wird's besser werden — hoffentlich. Alle Aussteller haben sich einstimmig erklärt, Breslau als ihren Meßplatz zu betrachten und künftiges Jahr wieder zu kommen, lobes genug für das Unternehmen, das sich so prunklos, aber den Fortschritten der Industrie analog, entfaltet hat. Der würdige Vorsitzende des Bresl. Vereins hielt in zweckentsprechender Weise eine Versammlung der Aussteller ab, in welcher die Wünsche und Klagen niedergelegt konnten. Es blieb aber nicht viel zu wünschen übrig und wurde auch nur wenig geklagt, und das war gut! Wie auf dem Zuchthengstmarkt fand auch auf der Maschinen-Ausstellung ein glänzender sehr zahlreicher Besuch statt. Beide Märkte sind nun schon Feiertage für Schlesiens Städter und Landbewohner geworden, und Hoch und Niedrig eilt dem Schauselde der Industrie zu, und opfert, um sie zu belohnen. — Also nicht ängstlich, trotz des Kopftschüttelns Einzelner — der Markt hat gesiegt, der thätige Bresl. landw. Verein wird ihn nicht eingehen lassen. Am 3. Mai mußten wir eine Bewegung anderer Art unter den Landwirten wahrnehmen; es fand in Breslau die Generalversammlung des Schlesischen Landw. Centralvereins statt. Wo früher nur 10—12 Mitglieder sich in derselben blicken ließen, war diesmal die sieben- und achtfache Zahl bemerkbar, und es zeigte sich ein lebendiger Geist unter den Mitgliedern, die mit seltener Einstimmigkeit das neue revisierte Statut annahmen und dadurch den Forderungen der Gegenseite Rechnung trugen. Die Vertretung der Interessen dieses großen Instituts kann nicht in Hände zufällig zusammengetretener Mitglieder der central. Vereine gelegt werden, sondern steht den eigentlichen rechtlich gewählten Vertretern der Vereine zu — der Delegiertenversammlung. Diese nur darf den Vorstand wählen, die allein nur über Statutenänderung entscheiden.

Diese sachgemäßen klaren Grundsätze hat unsere Zeitung bis heute vertheidigt, und die Generalversammlung, ganz insbesondere aber der Vorstand des Centralvereins selbst haben sie vertheidigt und adoptirt.

Wir müssen den Eifer loben, mit dem am 3. Mai in dieser Versammlung gekämpft wurde, wir bedauern es jedoch, daß man, gewiß aber nur im Interesse zur Sache, den Centralverein als solchen einer herben Kritik unterwarf, nachdem derselbe durch Berufung dieser Versammlung den ersten Willen gezeigt hatte, sich zu reorganisieren.

Am 4. Mai fand die Delegiertenversammlung früh 10 Uhr im Zwingerlokal statt, in welcher leider die Vereine für Glaß, Freistadt, Gehrden, Leobschütz, Müllitz, Namslau, Pleß, Ratibor, Sagan, Sprottau, Schwedt, Steinau, Strehlen, Trachenberg und Winzig unvertreten geblieben waren. Gewiß ein trauriges Zeichen der Theilnahmlosigkeit an dem großen Institute, dessen heiligste Interessen hier berathen und entschieden werden sollten. Es wurde beschlossen, die Neuwahl eines General-Sekretärs auszuzeichnen, eine sechswöchentliche öffentliche Bewerbung einzutreten zu lassen, dem Präsidenten anheimzugeben, die Delegierten zusammenzuberufen, nachdem die Vorschläge durch eine erwählte Kommission geprüft worden sind. In diese Kommission wählte man die Herren Baron v. Rothkirch (Delegierter für Liegnitz), Elsner von Gronow (für Oppeln), das Vorstandsmittel Kämmerer v. Krämer, den Präsidenten Erell, Graf Burgauß und den gegenwärtigen General-Sekretär, Geh. Reg.-Rath v. Görz, welcher in treuer Wahrung der Interessen des Vereins, trotz seiner vielen Geschäfte, sich erbot, bis zum 1. Juli d. J. sein Amt fortzuführen, dasselbe alsdann aber in die Hände des am 4. Mai erwählten stellvertretenden General-Sekretärs — Herrn Generallandwirtschafts-Präsidenten Elsner von Gronow — Pnion — zu legen.

Das Gehalt für den General-Sekretär wurde seitens der centralisierten Vereine von 400 auf 600 Thlr. erhöht, und steht zu erwarten, daß der Hr. Minister der Landwirthschaft auf gleiche Höhe ihm dasselbe von Staatswegen gewähren wird, so daß der neue General-Sekretär für Schlesien fortan in den Bureauosten ein Einkommen von 1200 Thlr. erhält. Am Schluss der Sitzung erklärte der hochgeehrte und allbeliebte Präsident, sein Amt niederlegen zu wollen, und, vom richtigen Geschele geleitet, legten sämtliche Vorstande-Beisitzer, die Herren Landwirtschafts-Direktor v. Lieres, Kammerherr Krafer von Schwarzenfeld, Hauptmann v. Unterricht, Elsner von Gronow — Pnion, ebenfalls ihr Mandat nieder, indem nach dem Statut eine Neuwahl des Vorstandes vorgedacht war, welche zwar auf sie, als rechtsgültig vom Vereine erwählt, keinen Bezug haben konnte, ihnen indeß als im Interesse der Reorganisation geboten erschien.

Die Neuierung des geehrten Präsidenten, es sei tags vorher in der

Generalversammlung der Central-Verein als solcher einer herben Kritik unterworfen und diese Anklage von keinem Mitgliede zurückgewiesen worden; weshalb er sich veranlaßt sehe, von seinem Amt zurückzutreten, dürfe wohl dem großen Verein nicht zum Vorwurf gemacht werden, der im vor. Jahre seinen Präsidenten einstimmig wiedergewählt und vielsech Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit bisher an den Tag gelegt hat. Der gerügte Vorwurf traf immer nur die Sache, nie die Person, am allerwenigsten den Begründer des großen Instituts. Schlesien-Vereine haben Gelegenheit, durch ihre Delegirten in einstimmiger Wiederwahl ihres würdigsten Präsidenten ihrer ungeteilten Liebe für ihn Ausdruck zu geben, und Se. Excell. Graf Burgauß, der in wenigen Jahren als Präsident des Central-Vereins einseitig 25jähriges Jubiläum feiert, wird durch etwaigen Rücktritt dieser frohen Feier nicht ihren schönsten Triumph rauben!

Die Schle. Landw. Zeitung hat unbeirrt bis heute ihr Ziel verfolgt, den Interessen der schlesischen Landwirthschaft, die in dem Central-Verein gipfeln, zu dienen; sie hat dieselben Thatsachen aufgedeckt, welche bisher störend auf die Fortentwicklung der Landwirthschaft einwirken, sie hat bis heute der Sache und nicht der Person gedient. Alle Bemängelungen des großen Instituts sind durch die zeitgemäße Reorganisation behoben, und wenn solche jedesmal neue Anträge bei dem Central-Verein hervorriessen, so spricht für deren Nothwendigkeit die Zustimmung des C.-Vereins-Vorstandes selbst, der auch in letzter Sitzung des Kollegiums, die zu so vielen Deutungen Veranlassung gegeben hat, einstimmig den diesseitigen Anträgen sich angeschlossen hat. — So möge die mehrfach ausgesprochene herbe Kritik durch den Sieg der guten Sache für spätere Zeit auf ihr wahres Maß zurückgeführt werden! ☐

Breslau, 3. Mai. Versammlung der Herren Aussteller des Maschinenmarktes. Nachdem hr. Oberamtmann Seiffert den Vorst übernommen, bezeichnete er als Zweck dieser Versammlung: den Herren Ausstellern die Gelegenheit zu bieten, über die Interessen der Landwirthschaft und des Maschinenbaues in Berathung zu treten und darauf bezügliche Anträge zu stellen. Ihn selbst, wie die ganze Marktkommission, habe der Ausfall des Maschinenmarktes mit großer Freude erfüllt, und er hiege die Überzeugung, daß der glückliche Fortgang des Unternehmens die Birschaft für das fernere Bestehen und Gedeihen des Maschinenmarktes in sich trage, namentlich, daß der Markt nicht eine vereinzelte Unternehmung, sondern sich zu einer dauernden Institution gestalten werde. Die Fortschritte der Landwirthschaft haben gerade durch die Maschinen ihre riesigen Dimensionen erhalten, und darum habe es die Kommission für ihre Pflicht gehalten, den Ausstellern zum Ausprechen ihrer Erfahrungen und Wünsche Gelegenheit zu bieten. Der erste zur Befredigung gelangte Gegenstand war die Einrichtung einer Verloofung von Gegenständen. Die meisten der Herren Redner sprachen sich gegen eine Verloofung aus, und auch die Kommission war dieser Ansicht. Als Grund dagegen wurden besonders geltend gemacht, daß die Maschinen-Ausstellung keine Schaustellung sei, sondern den strengen Charakter eines Marktes angenommen habe, auf welchem das kaufmännische Geschäft allein berechtigt sei, ein Lotteriespiel aber nicht zugelassen werden könnte. Eine Fazit, welche die zu verloosenden Gegenstände zu wählen haben würde, ist bei dem Drängen der Geschäfte leicht einem Irrthume anheimgefallen, es gibt daher keine bessere Fazit, als die öffentliche Meinung, und diese finden ihren richtigen Ausdruck in der Beibehaltung des Markt-Charakters; was sich als gut zeigt, wird gefaut, das minder Gute bleibt unbeachtet. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages. Ein zweiter Antrag ging dahin, die Kommission wolle bei den Eisenbahn-Berathungen auf eine rasche Emission der Ausstellungs-Gegenstände hinzuwirken, da mehrere Aussteller ihre Gegenstände von Leipzig, Dresden, Bielefeld ic. erst nach 3 und 4 Tagen hier selbst abgeliefert erhalten. Es wurde von Seiten der Kommission in dieser Angelegenheit als das sicherste Mittel zur Abhilfe die Beigwerdeführung gehalten, worin die Majorität einstimmte. Ein Antrag auf Abänderung der Frachtbestimmungen, nach denen die Aussteller nicht die volle Fracht bei freier Rückfracht zahlen sollten, sondern daß sie sowohl als Rückfracht zu Hälfte tragen sollten, wurde sehr lebhaft und eingehend diskutirt. Da eineinhalb aus der vorgeschlagenen Abänderung der Vortheil nicht evident zu erweisen war, da ferner die Gesetze sich nicht leicht auf eine Änderung einlassen werde, da endlich die Ausstellung eben ein Markt, und nicht eine Schaustellung ist, wobei jeder Aussteller das Geschäft auf seine Gefahr entriegen muß, so wurde prinzipiell der Antrag abgelehnt, dagegen sicherte die Kommission zu, den Verlust zu machen, was sich in dieser Angelegenheit würde thun lassen. Der Antrag, den wiederkehrenden Ausstellern möglichst die alten Standorte wieder zufrommen zu lassen, wird so viel es möglich ist, Berücksichtigung finden, ebenso derjenige, die mit Wasser arbeitenden Maschinen mehr zusammenzutreffen, um dadurch eine bessere Passage für diejenigen zu bewirken, welche sich für solche Maschinen nicht interessieren. Der Herr Vorsitzende machte auf beide Punkte bezüglich zur Bedingung, daß die Herren Aussteller sich rechtzeitig melden, daß sie genauer, als bisher, die Größe des von ihnen beanspruchten Raumes angeben und daß sie vor Allem mit ihren Ausstellungs-Gegenständen zur gebrogenen Zeit antommen. Wenn dies geschehe, so werde die Kommission eher in der Lage sein, die ausgesprochenen Wünsche zu erfüllen, namentlich kann dann für geeigneten Wasser-Abfluß und für bessere Haltung der Passage Sorge getragen werden. Ein Antrag, wonach die Kommission in ihren Befehlsmachungen zu Gunsten der ausländischen Aussteller auf die in Preußen geltenden Gesetze bezüglich der Prüfung der Dampfmaschinen aufmerksam machen, resp. dieselben reproduzieren möge, wurde allgemein abgelehnt, da es Sache der Aussteller sei, sich die Kenntnis der betr. Gesetze zu verschaffen, wenn sie preußische Märkte besuchen. Preußen auf fremden Märkten haben ebenfalls die Pflicht, sich um die auswärtigen Gesetze zu kümmern, oder sie haben den Schaden zu tragen. Den letzten und vielleicht bedeutsamsten Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage über die Zeit der Ausstellung. Die Aussteller sprachen sich ohne Ausnahme für die regelmäßige alljährliche Wiederkehr des Marktes aus. Der Maschinenmarkt könnte sich nur dadurch zu der Wichtigkeit erheben, welche er zu erreichen berechtigt ist und wozu er die Bedingungen in sich trage, wenn er eine reelle Institution wird, wenn er, wie sich ein Redner unter allgemeinem Beifall sehr treffend ausdrückte, „in den Kalender kommt.“ Der Maschinenmarkt in Breslau ist die erste Ausführung einer praktischen Idee, und er müsse sich daher zu einem Weltmarkte gestalten, der sich nicht nach anderen Märkten zu richten habe, sondern nach welchem sich andere Märkte richten müßten; darum wurde auch der Antrag, der Kommission die Wahl des Tages unter Berücksichtigung anderer Märkte zur Entscheidung anheimzustellen, siegreich befämpft.

bruch, Vollbaum u. Co. mit vierzigem Kessel und mit nur zwei Fahrrädern, welche letzteren an der Arbeitsstelle durch vier stellbare Fußplatten außer Thätigkeit gesetzt wurden; die Dampfmaschine derselben war sehr kompakt und betrieb in guter Arbeit einen Mahlgang.

An Göpel-Dreschmaschinen waren eine Reihe von Konstruktionen vertreten, meist leicht transportable Göpel und ganz eiserne Dreschmaschinen. Ein einpferdiger Glockengöpel von Picklesley, Sims u. Co. verdeckt die Trieb- und Zahnräder so vollständig, daß man gar nichts von ihnen sieht und deshalb beim Betriebe eine Störung oder Bruch sehr böse Folgen haben kann. Hambruch, Vollbaum u. Co. haben an ihrer neuen eisernen Dreschmaschine einen einfachen und eignethümlichen Stellapparat für die Körbe angebracht, bei dem ich es nur für bedenklich halte, daß er sehr dem unvermeidlichen Staub und Schmutz ausgesetzt ist.

Bon Düngervertheilern waren nur die bekannten nach Chambers' Konstruktion ausgestellt, die auffällig bei gleicher Größe in den Preisen variirten.

Die Pflüge waren, mit Ausnahme von einigen schön lackirten englischen, meist schlesisches Fabrikat und bekundeten in ihrer Ausführung, daß die schlesischen Landwirthschaft schon lange auf gute Pflüge halten. Arndt's Rapsskultivator, den man im Kataloge unter den Pflügen findet, bekundet eine gute Idee, die nur einer zweckmäßigen Ausführung benötigt. Von Schollenbrechern, Walzen, Bedford, Zickzack-, Wiesen- und Glieder-Eggen fanden sich viel Exemplare von zweckmäßiger, wenn auch nicht neuer Ausführung. Ein Gleisches gilt von den Fätmashinen, Pferdebacken, Erstirpatoren und Grubbern, von denen ich Einiges bemerken will. Die Pferdehaken nach Garrett und Taylor waren sehr zahlreich vertreten, die nach Smith nur in zwei Exemplaren (ein drittes war auf der Bahn verspätet). Die

Generalversammlung der Central-Verein als solcher einer herben Kritik unterworfen und diese Anklage von keinem Mitgliede zurückgewiesen worden; weshalb er sich veranlaßt sehe, von seinem Amt zurückzutreten, dürfe wohl dem großen Verein nicht zum Vorwurf gemacht werden, der im vor. Jahre seinen Präsidenten einstimmig wiedergewählt und vielsech Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit bisher an den Tag gelegt hat. Der gerügte Vorwurf traf immer nur die Sache, nie die Person, am allerwenigsten den Begründer des großen Instituts. Schlesien-Vereine haben Gelegenheit, durch ihre Delegirten in einstimmiger Wiederwahl ihres würdigsten Präsidenten ihrer ungeteilten Liebe für ihn Ausdruck zu geben, und Se. Excell. Graf Burgauß, der in wenigen Jahren als Präsident des Central-Vereins einseitig 25jähriges Jubiläum feiert, wird durch etwaigen Rücktritt dieser frohen Feier nicht ihren schönsten Triumph rauben!

Die Schle. Landw. Zeitung hat unbeirrt bis heute ihr Ziel verfolgt,

den Interessen der schlesischen Landwirthschaft, die in dem Central-Verein gipfeln, zu dienen; sie hat dieselben Thatsachen aufgedeckt, welche bisher

Vereinswesen.

Generalversammlung des landw. Central-Vereins zu Breslau am 3. Mai 1865.

Für heut Nachmittag waren die Mitglieder des landw. Central-Vereins zu einer außerordentlichen General-Versammlung einberufen worden. Der Zwingeraal, in dem die Versammlung abgehalten wurde, war ziemlich gefüllt von den erichteten Mitgliedern. Herr Graf Burgauß eröffnete als Präsident des Vereins die Verhandlungen mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden, unter denen sich auch der Kommissarius des Ackerbauministers, hr. Geh.-R. v. Salviati, befand. Dieser sprach im Namen des Hrn. Ministers dessen schmerliches Bedauern darüber aus, daß er verhindert sei, der Versammlung beizuhören. Der Hr. Präsident proklamierte nunmehr die Tagesordnung, auf welcher die Revision der Vereins-Statuten stand, und ertheilte dann an den Geh.-Rath von Görz das Wort, welcher die wesentlichen Abänderungsvorschläge der Kommission motivirte. Diese Vorschläge betreffen 1) den General-Sekretär, 2) die General-Versammlung, 3) die Beisitzer, und 4) die Beiträge. — In Bezug auf hierzu gemachte Abänderungsvorschläge bemerkte der Redner, daß durch sie der Organismus des Central-Vereins von der Generalversammlung befreit, also vereinfacht, und durch Einordnung des Generalsekretärs vervollständigt,

der Geschäfts- und der Rechts-Kreis eines jeden der Vereins-Organe bestimmt begrenzt, dem Vorstande eine freiere und doch verantwortliche Bewegung gewährt, manche Lücke des alten Statutes ausgefällt und hoffentlich eine lebendigere Theilnahme einzelner Vereine an der gemeinsamen Geistesarbeit herbeigeführt werden.

Nachdem dies eingehend dargelegt worden, schreitet die Versammlung zur Beratung der Revisions-Vorschläge selbst. Nach denselben sollen

§ 1. von dem Namen des Vereins handeln, und

§ 2. den Zweck derselben angebend, in der seitherigen Form beibehalten werden. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden.

Als § 3 soll treten: „Die Organe des Centralvereins sind: 1. der Vorstand, resp. das Vorstands-Kollegium.“

Die Versammlung stimmt ohne Debatte bei.

§ 4 soll lauten: „Der Vorstand besteht aus dem Präsidenten und dem Generalsekretär, als vortragendem Rathe des Präsidenten.“

Wen treten in gewissen Fällen 3 Beisitzer zur Seite (§ 5).

Wenn der Präsident an der Ausübung seiner Funktionen verhindert ist, so übernimmt derjenige Beisitzer, welcher bei der Wahl hiezu bestimmt worden ist, die Stellvertretung derselben.

Dem Vorstande liegt die Leitung der Vereins-Angelegenheiten und des gesamten Betrieb der laufenden Geschäfte ob.

Insbesondere hat der Vorstand

a. von dem Gange der landwirtschaftlichen Entwicklung in der Provinz und von der Wirkamkeit der verbündeten Vereine Kenntnis zu nehmen.

Zu diesem Zwecke sind die Vereine verpflichtet, die von ihnen erforderten Anzeigen und Berichte zu erstatten.

Dagegen wird ihnen auch von Ereignissen und Erscheinungen auf dem landw. Gebiete, welche ein allgemeines Interesse im Anspruch zu nehmen geeignet sind, durch den Vorstand Kenntnis gegeben und nöthigenfalls nähere Mittheilung gemacht.

b. Der Vorstand hat die Mitglieder des Central-Kollegiums zu den Sitzungen einzuberufen, die Berathungen des Kollegiums vorzubereiten und die Beschlüsse derselben auszuführen.

c. Die Verwaltung der dauernden Anstalten des Vereins, insbesondere der Versuchs-Stationen und der Ackerbau-Schulen, so wie die Herausgabe der Vereinschrift liegt dem Vorstande ob. — Von jeder Anstellung eines Beamten bei diesen Instituten ist dem Central-Kollegium Anzeige zu machen.

d. Der Vorstand hat ferner eine fortlaufende Korrespondenz mit den vorgeordneten Staatsbehörden zu führen und die verlangten Gutachten für den Hrn. Minister für das Landes-Ökonomie-Kollegium, für die Bezirksregierungen abzugeben.

e. Alljährlich in der ersten Sitzung des Central-Kollegiums hat der Vorstand einen Bericht über die Thätigkeit des Centralvereins und über die landwirtschaftliche Zustand des Vereinsgebietes abzustatten.

f. Der Vorstand hat die Befugniß, wenn er in besonders wichtigen Angelegenheiten es für wünschenswerth erachtet, eine Generalversammlung aller Mitglieder der Spezialvereine zu gemeinsamer Besprechung auszuschreiben und abzuhalten.

g. Nach außen hin, den Behörden und den Privat-Personen gegenüber, wird der Centralverein durch seinen Vorstand repräsentirt, und dieser ist hiernach auch zur Abwicklung von Verträgen Namens des Vereins, zur Erwerbung von Rechten für denselben und zur Übernahme von Verbindlichkeiten zu Lasten derselben, jedem Dritten gegenüber legitimirt.

Die schriftlichen Kundgebungen des Vorstandes werden von dem Präsidenten, bei Verhinderung derselben von dem stellvertretenden Beisitzer gezeichnet.

Hierzu beantragt Herr Oberamtmann Knobelt, daß der Präsident

Vermischtes.

[Dienstreue.] Am 6.

